

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952**

138 (18.6.1952)





# Zum Tage

## Erster Senat und Opposition

Man hätte gerne angenommen, daß die Bitte des Bundespräsidenten an das Verfassungsgericht, ihm ein Gutachten über die Einführung der Wehrpflicht zu erteilen, die Gesetze bezüglich der Wehrpflicht über die Gesetze über die Wehrpflicht, die sich nach Karlsruhe wandten und dort in derselben Sache klagen, scheint sich nicht nicht zufrieden zu geben. Sie behaupten, zuerst müsse ihre Klage entschieden werden, ehe das Gutachten abgegeben werden könne. Sonst wäre das ein Eingriff in ein schwebendes Verfahren. Damit wird ein Argument aufgeführt, das Vizepräsident Dr. Katz und Vorsitzender des Zweiten Senats des Bundesverfassungsgerichts bereits vor einigen Tagen der Öffentlichkeit übermittelte. Es ist ihm bereits und sicherlich nicht mit Unrecht gesagt worden, daß man das Verfahren eines Verfassungsgerichts nicht mit dem Zivil- und Strafprozess vergleichen kann. Das Bundesverfassungsgericht wird sich darüber klar sein müssen, daß es, auch bei aller notwendigen Ausweitung parteipolitischer Bindungen, in diesem Falle über einen politischen Tatbestand entscheidet und durch sein Urteil, das Gesetzeskraft erhält, sogar Politik macht. Das haben wir in Baden bei der Beurteilung der Neugliederungssätze sehr deutlich gespürt. Demnach ist mit Argumenten, deren sich ein Strafrichter mit Recht bedienen konnte, das Abteilungsverfahren gutgeheißen worden, obwohl das Gleichheitsprinzip für verletzt erschien. Den gleichen Fehler sollte man nun zweifelsfrei nicht wiederholen. Es muß doch klar sein, daß ein Gutachten, das von dem ganzen Verfassungsgericht erstattet wird, den Fall auch für einen seiner Senate bestimmt. Wenn dann noch eine Verhandlung stattfindet, kann es sich um eine vielleicht notwendige, aber doch nur formale Angelegenheit handeln. Es ist nicht anzunehmen, daß das Urteil des Ersten Senats anders ausfallen könnte, wie das Gutachten des ganzen Bundesverfassungsgerichts. Wäre das der Fall, ginge die Autorität des Gerichts dahin, und wir lassen es dann besser sowohl in Bonn als auch in Stuttgart bei dem Recht der Parlamentarität, wie das in England der Fall ist. 1.1.

## Revolutionen

Am 14. Juli, von dem Tage also, an dem vor 163 Jahren die französische Revolution in Paris das Bastille-Gefängnis stürmten, werden in den nördlichen Grenzgebieten der Vereinigten Staaten die Flugsicherungsstationen 24 Stunden hindurch — Tag und Nacht — besetzt sein. Das amerikanische Luftverteidigungskommando hat sich dazu entschlossen, weil festgestellt worden ist, daß sowjetische Fernbomber von Kamtschatka aus Fernaufklärung über Alaska und angrenzenden kanadischen Gebiet fliegen. Nach einem amerikanischen Bericht über diese Beobachtung sind die sowjetischen Flieger durch Erdbeobachtung und in einem Fall auf einem Radarschirm festgestellt worden. Daran wird dann die trockene Bemerkung geknüpft, daß man sich darüber nicht wundern könne, weil amerikanische Fernbomber schon seit längerer Zeit das Gleiche getan hätten. Aber die Sache hat für die Amerikaner doch einen Haken, oder zwei, wenn man's recht nimmt. Der eine ist die Wahrnehmung, daß der Aufbau der sowjetischen Luftwaffe sich auch auf ihre eigenen Dornen, die Fernbomber, erstreckt, der zweite ist, daß ihnen die Höhe Rußlands besonders hart erweist bewacht wurde, und damit verbunden, daß ihre Verteidigung gegen Luftangriffe noch unzulänglich ist. Denn ein Fleck auf einem Radarschirm steht in mehreren Beobachtungen gegenüber, d. h. es sind nicht genug Schirme vorhanden. Schirme, Jäger, Nachtjäger und Raketen zur Abwehr — nach Schätzungen soll das zusammen noch einmal 10—15 Milliarden Dollar kosten. Bastille hin, Bastille her — die Französische Revolution war ein Kinderspiel gegen die Revolution, in der unser Zeitalter sich befindet. Wir werden sie nur nicht recht gewahr. h. b.

## „Schmieröl“

Die von Zeit zu Zeit übliche Zusammenrechnung der Marshallplan-Mittel, die als sogenannte Gegenwerte in die deutsche Wirtschaft geflossen sind, ergibt seit dem Anlaufen des ECA-Programms bis zum 30. November v. J. 1.073 Mill. DM. Sie sind 23 Industriezweigen und der Landwirtschaft in Form von Krediten und Zuschüssen zugeflossen. Die direkten Marshallplanlieferungen in den zwanzig Jahren betragen rund 5 1/2 Mrd. DM. Von amtlicher USA-Seite wurden die Gegenwertmittel als das Öl bezeichnet, „das die Räder der deutschen Wirtschaft schmierie“. Bei aller Würdigung der Auslandshilfe darf allerdings nicht der Eindruck entstehen, als seien etwa die Räder der deut-

# Kardinal Faulhaber zur letzten Ruhe gebettet

Ganz München im Zeichen der Trauer — Der Bayerische Rundfunk übertrug die Beisetzungsfestlichkeiten  
Drahtbericht unserer Münchener Redaktion

München (Gd.). Unter dem Glockengeläute aller Kirchen Münchens wurde der am Freitagmorgen verstorbene Erzbischof von München und Freising, Kardinal Michael von Faulhaber, gestern in der Bischofskapelle unter dem Hochaltar der Frauenkirche beigesetzt.

Die Beisetzungsfestlichkeiten gestalteten sich zu einer Demonstration der Beliebtheit dieses als „Bekennerbischof von München“ weit über seinen Wirkungskreis hinaus bekannten deutschen Kirchenführers. Während seiner dreitägigen Aachener Tagung in der Theatinerkirche, einem der größten Gotteshäuser Münchens, nahmen über 100 000 Gläubige in einem Tag und Nacht schaffendem Zug von den Verstorbenen Abschied.

Die Krieger für den toten Kirchenführer in der Theatinerkirche begannen, als sich vor der Kirche die Spitze des Trauerzugs bereits in Bewegung setzte. Die an den Feierlichkeiten teilnehmenden Kardinaläle vertauschten ihre puparinen Gewänder mit dem ornaten violetten Kardinalkleid. Kardinal Theodor Innitzer (Wien) zelebrierte die feierliche Aussegnung. Der Sarg wurde in der Sakristei der Theatinerkirche verschlossen, der innere Zinsang verlotet.

Um 8.30 Uhr setzte sich der etwa 5 km lange Trauerzug in Bewegung. Die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser der bayerischen Landesherren trugen mit den weiß-blauen Landesfarben, den Bundesfarben und dem weiß-gelben Kirchenführer Halbesamt geflaggt. Viele Läden und Betriebe hatten geschlossen. Bei den Behörden ruhte der Dienstverkehr. Die Münchener Schulen erteilten keinen Unterricht. Etwa 100 000 Menschen säumten die Straßen des Trauerzugs, der von Hunderten von Jugendgruppen mit ihren Fahnen eröffnet wurde. Das letzte Geleit gaben u. a. die Kolping-Verbände, die Bruderschaften, Kongregationen, das katholische Werkvolk und die Abteilungen der bayerischen Klöster in ihren Ordenstrachten, darunter auch 30 deutsche Äbte.

Eine starke Abordnung der mit Rom verbundenen Ostkirchen führte den Klerus an. Hinter einem riesigen Kreuz mit ultramarinen Kreuzblättern schritten Geistliche in Rauchmänteln, die rot und weiß bestickt waren. Ein Chor mit ungeschulten Stimmen sang ukrainische Kirchenlieder. Die Stadtpfarrer der Münchener Kirchen trugen schwarze die päpstlichen Ehreninsignien violette Rauchmäntel. Dahinter folgten die Ordensbrüder, die Prälaten der bayerischen Diözesen in farbenprächtigen Gewändern mit violetter Mozetta, weißen Chorkorallen und der Medaille des betreffenden Domkapitels auf der Brust.

Abordnungen der Berufsständepolizei trugen Kränze des Bundespräsidenten, des Bundeskanzlers des bayerischen Ministerpräsidenten sowie der Präsidenten von Bundestag und bayerischen Landtag. Zum erstenmal zeigte sich bayerische Berufsständepolizei im Straßenbild Münchens. Eine Ekkologische Musikplöbe der Polizei spielte Trauermärsche.

Sämtliche bayerischen Bischöfe, alle deutschen Erzbischöfe sowie 46 Dekane und Prälaten geleiteten den Kardinal auf seiner letzten Fahrt. Dem Sarg voran schritten die Kardinalen Dr. Josef Frings (Köln) und Dr. Theodor Innitzer (Wien) in großer Kardinaltracht mit Barett. Sechs Erzbischöfe und 14 Bischöfe und Weihbischöfe, darunter Marcel Henry (Nancy) gingen vor den Kardinalen. Zwei Diakone trugen rechts und links die schwarzen reichbestickten Rauchmäntel. Die Diözese Straßburg, in der Kardinal Faulhaber 1910 Professor war, hatte Prälat Böhm entsandt. Als Vertreter des Erzbischofs von Paris nahm ein Generalvikar teil.

Feierlicher Trommelwirbel und eine Ehrenkompanie der Berufsständepolizei mit Stahlhelm und Karabiner kündeten das Nähen der Totenlafette an, die von Geistlichen, Pfadfindern und Polizei begleitet war. Vier schwarze Pferde mit silberbeschlagenen Geschirren zogen den mit weißen Rosen geschmückten Wagen, auf dem der schlichte Eichensarg mit dem schwarz-roten Kardinalhut ruhte. Dem Sarg folgten die

Angehörigen des Kardinals, darunter seine 73 Jahre alte Schwester Katharina. Der Bundespräsident wurde durch den Chef des Protokolls, Baron Hans Heinrich v. Herwarth, vertreten. Für den Bundeskanzler war Bundespostminister Franz Schubert zusammen mit dem Bundesminister Fritz Schäfer erschienen. Der CSU-Abgeordnete Franz Josef Strauß vertrat den Bundestagspräsidenten. Mit Ministerpräsident Dr. Hans Ehard an der Spitze erwies das gesamte bayerische Kabinett dem Toden die letzte Ehre. Zahlreich waren die Abgeordneten der bayerischen Landtage mit Präsident Dr. Alois Hundhammer vertreten. In ihren historischen Talaren folgten Vertreter der bayerischen Universitäten und eine Abordnung der Universität Salzburg. Auch die evangelisch-lutherische Kirche und die israelitische Kulturgemeinde waren vertreten.

In ergriffener Trauer ließ die Menge den toten Kirchenführer vorbeiziehen und immer wieder hörte man das Aufschluchsen der um ihren Oberhirten trauernden Gläubigen.

Der 82 Jahre alte bayerische Kronprinz Rupprecht erwartete mit anderen Angehörigen des Hauses Wittelsbach die Ankunft des toten Kardinals im Dom. Die Frauenkirche in München war ebenfalls, Zehntausende drängten sich auf dem Platz vor der Kirche, wohin die Totenmesse durch Lautsprecher übertragen wurde. Nur die hohen geistlichen und weltlichen Würdenträger hatten Zutritt zum Presbyterium. Für den Vertreter des Papstes, Erzbischof Aloisius Münch, war ein Thron errichtet. Vor dem Hochaltar stand in der Mitte des Raumes der Sarg auf einem schwarzen Katafalk, der auf beiden Seiten von je sechs etwa einen Meter hohen Silberstelen flankiert wurde. Das Innere des Gotteshauses glück einem einzigen Fahnenswald.

Auf den Stufen des Doms hatte der Erzbischof von Köln den Sarg mit der sterblichen Hülle Kardinal Faulhabers gesegnet. Die Ehrenkompanie der Berufsständepolizei grüßte den Toten durch Rückwendung. Nach stillem Gebet begann Weihbischof Dr. Anton Schwarzagl die Trauerrede. Er zeichnete den Lebensweg des Toten vom Kind eines Bäckermeisters zum Kardinal und Vorkämpfer der Christenheit nach. Er erinnerte daran, daß Faulhaber in seinen berühmten Adventspredigten im Jahre 1933 der herrschenden Staatslehre unerschrocken entgegengetreten sei.

Als Officiar der Trauerfeier zelebrierte der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. Josef Frings, das Pontifikal-Bequiem. Der Chor sang das Requiem von Mozart. Die Absolution für den Verewigten erteilten die fünf Bischöfe bzw. Erzbischöfe von Passau, Bamberg, Köln, Wien und der Apostolische Nuntius. Unter Trauergesängen des Priesters wurde der Sarg aus dem Presbyterium des Doms von sechs Priestern in die Krypta getragen.

Die neue Bischofskapelle, in der Kardinal Faulhaber als Erster die letzte Ruhe fand, wurde erst vor wenigen Tagen fertiggestellt. Bisher war nur ein kleiner Teil des Presbyteriums unterkellert und wurde als Kongreßsaal des Hauses Wittelsbach benutzt. Zwölf Grabkammern enthalten noch die Gebeine von 20 Angehörigen des bayerischen Königshauses, darunter in einem Sammelgrab die sterblichen Überreste Kaiser Ludwigs des Bayern und seiner Gemahlin Beatrix.

## Berühmte und Berühmte:

### Hussein von Jordanien

London (H. T.). Der 17-jährige Kronprinz von Jordan hat bisher kein leichtes Leben gehabt. Sein verstorbener Großvater, König Abdullah von Jordan, wurde vor seinen Augen von Mörderkugeln niedergestreckt. Seit früherer Jugend wurde er durch die sich bekämpfenden Eltern von einem Konflikt in der anderen gejagt. König Talal, der Vater, nicht in seiner Gattin Zeina seine schuldlose Gegerin und hat sie vom Beginn seiner Ehe bis zum heutigen Tage wie eine Sklavine behandelt. Als Prinz Hussein die berühmte englische Public School in Harrow besuchte, wurde ihm zum Beispiel verboten, mit seinem Vetter, Prinz Ali, einem Sohn des jüngeren Bruders des Königs, zu sprechen.

Prinz Hussein hat nichts von der melancholischen, inneren Gemütsart seines Vaters. Er ist offenbar ganz nach seinem Großvater, König Abdullah, gesonnen. Wie dieser liebte er Bücher und Poesie allen militärischen Angelegenheiten vor. Auf der englischen Vorbereitungsschule in Alexandria und auch in Harrow galt er als

**Bonn hofft auf Entlassungen**  
Bonn (Fig. Ber.). Das Bulletin der Bundesregierung erklärt in einer Betrachtung über die im Deutschlandvertrag vorgesehene Regelung für die „Kriegsverbrecher“, die Bundesregierung nehme an, daß durch häufigere Anwendung der Gnadenpraxis durch die Westmächte zahlreiche vorzeitige Entlassungen bis zum Inkrafttreten der Verträge erfolgen werden. Erst zu diesem Zeitpunkt kann nämlich die vorgesehene gemischte Gnadenkommission ihre Tätigkeit aufnehmen. Das Bulletin gibt bekannt, daß nach der Beendigung der Aufgaben dieser Gnadenkommission die Bundesregierung wahrscheinlich den Strafvolzug für die noch nicht Begnadigten übernehmen werde, weil dann nur noch die in Haft geblieben seien, die auch nach den Grundsätzen des deutschen Rechts verurteilt worden wären.

## Drei Milliarden DM in Waren angeboten

Bonn (Fig. Ber.). Das Bundeskabinett beriet gestern die Frage des deutschen Angebotes an den Staat Israel, das beim Wiederbeginn der deutsch-israelischen Verhandlungen am Donnerstag vorgelegt werden wird. Dieses Angebot wird Warenleistungen in Höhe von 3 Milliarden DM an Israel vorschlagen. Diese Lieferungen sollen sich gliedern in zwei erste Jahresraten von je 200 Millionen DM bis 31. 3. 1954 und in zehn Jahresraten ab 1. 4. 1954 von je 200 Millionen DM. Der Rest soll durch eine Anleihe oder auf anderem Wege gedeckt werden. Die Zusammenfassung dieser Warenlieferungen soll durch besondere Vereinbarungen festgelegt werden. Grundsätzlich sollen diese Waren der deutschen Produktion entnommen werden und grundsätzlich sollen sie dem Wiederaufbau in Israel dienen.

## Staatsbesuch in Kehl

Stuttgart (Fig. Ber.). Die Regierung von Baden-Württemberg statuiert der Grenzstadt Kehl am 27. Juni ihren ersten Staatsbesuch ab. Außer dem Ministerpräsidenten nehmen der stellvertretende Ministerpräsident und Wirtschaftsminister Dr. Veit, Finanzminister Dr. Frank und der Minister für Vertriebsfragen, Fiedler, teil.

Als zweite Stadt wird Bretsch und anschließend Freiburg von der Regierung besucht. Für diese Besuche stehen die Termine noch nicht fest.

## Fachbeamte als Stellvertreter

Stuttgart (Fig. Ber.). In einer günstigen Sitzung beschloß sich der Ministerrat gestern mit dem personellen Aufbau und der Abgrenzung der einzelnen Ministerien im neuen Bundesland. Die Regierung wird bereits am Anfang nächster Woche den Aufbau sämtlicher Ministerien in ihren leitenden Positionen der Öffentlichkeit bekanntgeben. Als Stellvertreter der Minister sollen durchweg Fachbeamte ernannt werden.

## Ministerialdirektor Krauß beurlaubt

Stuttgart (Fig. Ber.). Großes Aufsehen erregte hier die Beurlaubung eines hohen Beamten aus dem Wirtschaftsministerium, des Ministerialdirektors Krauß. Er soll nach der bisherigen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Schweizer Bankleuten seine Hilfe bei der Gründung einer Sperrmark-Kreditgesellschaft zugesagt und dafür ein persönliches zinsloses Darlehen von 15 000 DM gefordert haben.

# De Gaulle: Westmächte in Bonn zu voreilig

Der General verlangt „Freie Hände gegenüber Deutschland“

Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten E. G. Paulus

Paris — Der Abgeordnete der RPF, Palewski, veröffentlichte einen Artikel, der bemerkenswerte Auffassungen über die außenpolitische Konzeption der Gaullisten in der deutschen Frage bringt. Palewski fordert, daß so schnell wie möglich eine Viererkonferenz einberufen wird, bei der die drei westlichen Alliierten zusammen mit der Sowjetunion verhandeln, ohne daß die Bundesrepublik in irgendeiner Weise in diese Verhandlungen eingeschaltet wird. Es handele sich darum, zu vieren und nicht zu fünfen zu sprechen, und die Westmächte hätten sich durch das Abkommen von

Bonn bereits viel zu weitgehend die Hände gebunden.

So habe man dem Bundeskanzler in einem Brief, der den Anwesen des Abkommens von Bonn beigefügt sei, voreilig zugesagt, die Rechte, welche Deutschland durch den Generalvertrag zugestanden seien, dürfen im Falle der Wiedervereinigung Deutschlands nicht geschmälert werden. Ferner heiße es in Artikel 7 des Bonner Abkommens, daß Friedensverhandlungen für Gesamtdeutschland „frei zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Gegnern geführt“ werden. Mit diesem Zusatzartikel sei jeder Ostwestverhandlung im Vorhinein die Aussicht auf Erfolg genommen. Nie könne in einer „freien Verhandlung“ das Einverständnis Deutschlands zur Anerkennung der Oder-Neiße-Linie erzwungen werden, welche Grenze nach amtlicher Auffassung „eine Grundlage für einen Ost-West-Kongress in der deutschen Frage“ ist.

Nach gaullistischer Auffassung wäre bei einer Viererkonferenz auszuhandeln, in welchem Zeitraum und unter welchen Umständen die Russen bereit wären, die deutsche Ostzone zu räumen, wenn dafür seitens der Westmächte die Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze anerkannt würde. Im Interesse der deutschen Wiedervereinigung, des russischen Gleichgewichts und im Interesse des Weltfriedens sei deshalb zu fordern, daß die Westmächte sich möglichst schnell mit „freien Händen“ gegenüber Deutschland an den Verhandlungen mit den Russen begibt.

Der Präsident der Nationalversammlung, Edouard Herriot, gab bekannt, daß der verabschiedete kommunistische Abgeordnete Dulong ein Schreiben an ihn gerichtet habe, in welchem er eine Interpellation über sein Verbleiben beantragt und eine Debatte darüber vor der Nationalversammlung verlangt. Herriot erklärte, daß eine Debatte verfassungswidrig sei, da Dulong „in Gegenwart“ verhaftet wurde. Bereits im Jahre 1939 richtete der verabschiedete kommunistische Abgeordnete Bonde einen Interpellationsantrag an Herriot, der sich damals Präsident der Kammer war. Auch damals wurde dieser Antrag abgelehnt.

schon Volkswirtschaft nur durch dieses Öl gesichert werden. Im Vergleich zu den Kapitalaufwendungen, die in der deutschen Volkswirtschaft während der Laufzeit des Marshallplans gemacht wurden, nämlich netto fast 33 Mrd. DM, sind die Gegenwertmittel noch nicht 10 v. H. Sie haben also mehr die Bedeutung einer Verstärkung der volkswirtschaftlichen Mittel, als daß sie der deutschen Wirtschaftsmaschine selber das Schmieröl geliefert hätten. Dabei muß gewiß berücksichtigt werden, daß zusätzliche Mittel auch Spitzenwirkungen, also besonders hohe Wirkungen haben können. Andererseits sind 375 Mill. DM, also gut 10 v. H. der Gegenwertmittel, nach Berlin gegangen, praktisch somit nicht der westdeutschen Wirtschaft unmittelbar zugute gekommen. Freilich sind die Hilfestellungen des ERP nicht die einzigen, die Deutschland erhalten hat. Dazu kommen vor allem die Leistungen der US-Besatzungsarmee an Lebens- und Drogenmitteln, sowie Treibstoffen (GARIOA). Die Gegenwerte hierfür haben die Amerikaner jedoch zum größeren Teil für besondere Zwecke verwendet, so einseitig für die Luftbrücke nach Berlin; u. a. wird auch die „Neue Zeitung“ daraus finanziert. Soweit die deutschen geistlichen Gegenleistungen für Hilfeleistungen im Interesse der Besatzungsarmee verwendet worden sind, bedeuten sie eine tatsächliche Bezahlung, wie bei der ordentlichen Einfuhr. Jedenfalls sind die ausländischen Hilfeleistungen kein Geschenk, und es wird noch schwierige Verhandlungen um ihre Bezahlung geben. a. z.

# Nach Mitternacht

Ein Roman von Verrat und Liebe / von Katrin Holland

55. Fortsetzung

Webb stand auf. Er ging rasch zum Fenster hinüber und schloß die Läden zurück. Draußen regnete es noch, und die schweren Wolken hingen tief.

„Ja, ich war Pietro“, sagte Carlo. „Ich war einmal Pietro. Ich dachte nicht an Verrat, als ich Augusto befeh, Sie in das Haus meiner Verfahren zu bringen. Ich ließ jeden glauben, daß ich tot wäre, um eine Aufgabe zu erfüllen, von der ich dachte, ich würde sie gut erfüllen. Der Krieg dauerte endlos. Die amerikanischen Heere kamen nicht vorwärts, die Front stockte. Ich schlug mich nach Bergamo durch, um die Partisanen hinter den feindlichen Linien zu organisieren. Im Dezember wurde ich gefangengenommen und zum Tode verurteilt. Eine Stunde, ehe ich erschossen werden sollte, wurde ich ins Büro des Kommandanten gebracht.“

Webb drehte sich nicht um; er stand und sah in die Nacht hinaus. Carlo, wußte er, sprach nicht zu ihm, sondern zu Julia.

Nach einem Augenblick des Schweigens fuhr Carlo fort: „Ein Tausch wurde mir angeboten. Leben gegen Information. Ich hatte Augusto geraten, die erwarteten Amerikaner in diesem Haus zu verbergen — nur wußte ich

nicht, daß du zurückgekommen warst, Giulietta. Es war mein Leben gegen ihres.“

Julia bewegte sich. Sie hob ihre Augen zum Kaminsims, wo im flackernden Licht die kleinen Photographien ihres Vaters und ihrer Mutter in dünnen Silberrahmen schimmerten. Sie wandte ihren Kopf, Carlos Stimme kam wieder, leise und seltsam sinnig: „Das Leben kümmerle mich nicht, viel. Einmal kommt der Tod zu jedem. Wenn ein Mann aber sterben soll und noch keine Zeit gehabt hat, seine zu zeugen, dann scheint ihm alles andere gering im Vergleich damit. Ich habe kein Geld genommen.“

Ich habe Verrat nicht aus feigen oder opportunistischen Gründen begangen, sondern weil der letzte der de Crestis war und der Name mit mir aus der Geschichte gelöscht werden wäre.“

Als Julia immer noch nicht sprach, blickte Carlo zu ihr auf. „Julia“, rief er. „Julia!“ In diesem Augenblick kam es ihm nur darauf an, ob seine Schwester ihn verstehen oder verurteilen würde. Er machte einen neuen verzweifelten Versuch, nicht mehr mit leiser, sondern nun mit voller und warmer Stimme: „Glaubst du, meine Julia, daß es ein leid-

ter Entschluß gewesen ist? Glaubst du nicht, daß ich viel lieber getötet hätte, wie mein Stolz es mir vorschrieb? Aber ich hatte kein Recht auf persönliche Gefühle. Ich war nicht wichtig. Meine Pflicht war, am Leben zu bleiben, wenigstens bis mein Sohn geboren sein würde. Ich habe damals und dort ein Opfer gebracht. Ja, ich dachte auch an jene anderen Männer, doch sie waren unwichtig, sie konnten nicht wichtig sein. Ich wußte, daß doch wenig später ein Angriff stattfinden sollte, vielleicht nicht sehr viel später, und erfolgreich. So hätte ich meinen Entschluß ich hätte nicht darum gebeten, als ein de Crestis geboren zu werden, doch ich war es, das letzte Glied in einer Kette, die nicht zerstört werden durfte. Ich hatte eine Verpflichtung gegen den Namen.“

Jetzt erst antwortete Julia: „Und jetzt wird man aus ganz anderen Gründen von ihm sprechen. Von dem Namen eines Mannes, der weder Ehre, noch Stolz, noch Treue kannte, als er dem Tode gegenüberstand.“ Ihre Stimme war erschreckend klar, doch Webb konnte die Tränen heraushören, die sie nicht zu weinen vermochte.

Schweigen herrschte, und das Geräusch des Regens, der von den Fensterscheiben tropfte, war sehr laut. Webb wandte sich zum Zimmer zurück, sah, wie Carlo geduckt in seinem Sessel saß und Julia ihm ohne Bewegung gegenüberstand. Beide blickten in einer letzten, endgültigen Entscheidung aufeinander.

Dann drehte Carlo seinen Kopf zur Seite, langsam, schmerzvoll. „Ich bin sehr traurig, Giulietta“, sagte er und stand auf und schritt zum Kamin, in dem das Feuer am Erlöschen war.

Webb legte seine Hand auf Julias Schulter und flüchtete, wie unter seiner Berührung die Muskeln sich erst strafften und dann nachließen.

indem sie dem sanften Druck seiner Finger gehorchten. Als er die Tür für sie öffnete, drang das Geräusch zu Carlo, und nun hob er zum letzten Male den Kopf. Sein Mund öffnete sich und bildete doch kein Wort. Julia aber, als ob sie fürchtete, daß er sie rufen könnte, drückte ihre Hände gegen die Ohren und floh den leeren Korridor entlang. Webb folgte ihr, ohne noch einen Blick auf den geschwundenen Mann zu werfen, den sie zurückließ.

Seit seiner Rückkehr war er nicht in ihrem Zimmer gewesen, doch nun erinnerte er sich, wo sie ihre Sachen aufzubewahren pflegte. Er fand einen kleinen Koffer in dem ungeheuren, geschmückten Schrank und fing an, ohne ein Wort zu sagen, für sie zu packen.

Einmal sah er sie an, wie sie zwischen den schweren Falten der Damastvorhänge saß, die von dem Baldachin des breiten, vierpostigen Bettes herabhängen. Sie hatte sich nicht bewegt. Er nahm ein Kleid aus dem Schrank und brachte es ihr.

„Zieh dies an, Liebling!“

Mechanisch begann sie, ihr Abendkleid abzulegen, und während er sie eine Sekunde beobachtete, erkannte er, daß sie sich nicht einmal seiner Gegenwart bewußt war. Er fand ihren Mantel, schlug den Koffer zu und trat zu ihr.

„Fertig? Laß uns gehen.“

Das Haus war sehr ruhig. Als sie an den Fuß der steilen, engen Treppe kamen, blieb Julia stehen. Webb sah sie zurückblicken; ihr Gesicht war schrecklich in seiner Gespanntheit. Ihre Hände bewegten sich, als ob sie sich vor einem Laut schützen wollte, den sie hören sie erwartete. Im nächsten Augenblick trieb ihn der Schatten einer kleinen Frau, die an ihnen

vorüberkam, zum Handeln. Ohne Angelina eine Möglichkeit zum Sprechen zu geben, drängte er Julia durch den kleinen Hintergang aus dem Hause.

Immer noch regnete es. Sanft, schwach, ein dünner Regen, der nicht stark genug war, die Flamme seines Streichholzes zu löschen. Er reichte ihr eine Zigarette, und obwohl er den Ausdruck ihres Gesichtes nicht erkennen konnte, wußte er, daß sie ihn ansah.

„Es tut mir leid“, sagte er.

„Ich weiß es.“

Webb fing an, einen Arm um ihre Schultern gelegt, sehr schnell zu gehen. Sie gingen schweigend, und ihre beiden brennenden Zigaretten waren das einzige Licht.

„Ich habe das Boot an der Piazzetta gelassen.“

Eine einzelne Laterne hing an der linken Seite der Kirche. Der Regen, der an ihren Scheiben hinunter lief, ließ sie wie eine phantastische Nachtblume aussehen. Der See vor ihnen schien ein straff gespanntes Stück tief-schwarzen Samtes zu sein; geräuschlos nahm er die winzigen Tropfen auf, die seine schimmernde Oberfläche berührten.

Webb kniete auf dem schlüpfrigen nassen Holz des morschen Stegs und sog an der Leine, um das Boot vor die Stufen zu bringen, als er ihre Stimme hörte.

„Webb, ich kann nicht mit dir kommen.“

Er fuhr fort an der Leine zu ziehen, wie wenn es ohne Bedeutung wäre, was immer sie auch in diesen Minuten voller Schreck, Verwirrung und Kummer sagte.

Schluß folgt



# Zeit und Mensch als Filmthema / Die zweiten Internationalen Berliner Filmfestspiele haben begonnen

Eigener Bericht unseres Redaktionsmitglieds Hubert Doerrschück



Claude Noller in „Schmerzschick“ als Chemikerin, die aus Mitleid ihres Geliebten tötete.

Berlin. Als Billy Wilder, Hollywoods großer Regisseur von „Sunset-Boleward“ den „Verlorenen Wochenende“ mit Brenda Marshall und William Holden auf den Flugplatz Tempelhof von den Journalisten überfallen wurde, meinte er lachend: Ich bin der beste Regisseur unter den Kinematographen. Womit er auf eine der vielen Episoden seines bewegten Lebens anspielte, auf seine Anfangszeit 1926 in Berlin nämlich, da er sich als Junger Journalist, eben von Wien kommend, sein Brot als Einzelkämpfer im Eden-Hotel verdienen mußte. Jetzt wohnt er im Savoy-Hotel und seinezeitweilig mußte der mexikanische Produzent Rudolf Lewenthal das Doppelzimmer räumen, auch er ein alter Berliner, und vor rund 26 Jahren Seite an Seite mit Wilder auf der untersten Letztterasse des künftigen Filmnähmens.

Zwei Beispiele nur, aber sie sind typisch für diese Stadt, von der man nur vergessen hat, daß sie einmal eines der großen Filmzentren der Welt war. Tausendfältig sind die Wechselbeziehungen, die nur unterbrochen, aber nicht abgerissen waren und die die Menschen sofort wieder zusammenführen, ob sie nun aus Hollywood oder aus London oder Paris kommen. Und damit haben wir schon das Einmalige, was die Berliner Filmfestspiele im Gegensatz zu Cannes oder Venedig unterscheidet und auszeichnet, daß sie von der filmischen Tradition dieser Stadt leben, und getragen werden von einem sehr präzise reagierenden Publikum mit wachem Verstand, ganz abgesehen davon, daß dieses Weltberühmte mit seinen zwei Millionen Einwohnerinnen noch eine zwingende kompromittierende Atmosphäre hat, die die Menschen zum gemeinsamen Gespräch zusammenführt.

Genau 20 Nationen nehmen an diesen II. Internationalen Berliner Filmfestspielen teil. Mit ihnen wurde der Berliner Kunsttempel — bei stürmendem Regen und frostiger Milde — eröffnet in einem Zeitpunkt, da die Welt etwas ungewöhnlich die Reaktionen der Sowjets auf den Deutschlandvertrag erwartete, in einem Augenblick weiterhin, da Berlin die Regierungsbürgermeister-Konferenz mit dem Bundesfinanzminister Schäfer wegen der Forderung der Berlinhilfe „rauft“ und außerdem

die Schlagzeilen der bismarck Presse einen weiteren Fall von Menschenraub behandeln, die Verschärfung von zwei Westberliner Journalisten in den Ostsektor. Es ist also nicht so, daß der Film im gerühmten Absicht sein Festwoche begehen könnte, und richtig betrachtet, will man das auch gar nicht. Alles was hier geschieht, geschieht mit politischen Ausprägungen und keinen Augenblick vergessen die Berliner ihren gefährlichen aber auch interessanten Standort zwischen Ost und West, der ihnen Abwehr und Angriff zugleich auferlegt. Und alle, die den Boden dieser Stadt betreten, begreifen auch sofort, daß der Epizentrum der Nationen hier zu schweigen hat, daß hier nur ein großes Gemeinsames gilt: westliche Kultur und westliche Geistesbildung zu behaupten, indem man Berlin behauptet.

Gleich der erste deutsche Film des ersten Tages, „Postlagernd Tartuolauber“, packt mutig die Thema unserer Zeit an, vor allem aber ein Thema, das Berlin unmittelbar angeht: das Thema der Lebensnot. Film Part, in dem ein Hausgemeinschaft, irgendwo in einem Land des Staates, führt heimlich in einem Land der Grenze, weil sie alle gleichzeitig einen anonymen Warnstreik erhalten haben. Sie wissen nicht, daß diese Warnung genau genommen nichts anderes ist, als ein über Scherz, den sich der Hauswart leistet. Ihnen allen genügt, daß sie verächtlich erwidern, um Wohnung, Besatz und Arbeit zu verlassen. Jenseits der Grenze stoßen sie nun bei „Lieben Verwandten“ und Egoismus, Nichtverstehen und Selbstheit. Der Film endet schließlich in einer verächtlichen Stimmung allgemeinen Familienglücks, der man allerdings mühsam, da Stimmungen keine Dauer haben.

Der Beifall des Publikums war herzlich, beinahe begeistert. Es war der Beifall der Berliner und er galt dem Thema, Außerhalb Berlin wird man den Film kritisch werten und seine Schwächen klar erkennen. Innerhalb, es bleibt eine Tat, daß hier ein Mann, Gerhard T. Buchholz als Autor, Regisseur und Produzent, diesen Film ohne Bundesbürgschaft, ohne Atellei und mit einem Bruchteil der normalen Produktionskosten gedreht hat, gegen die Meinung aller Produktionsgesellschaften, daß ein solches Zeitthema beim deutschen Publikum nicht ankommt. Aber es ist schade, daß der Regisseur Buchholz den Autor Buchholz nicht getroffen hat. Er will zu viel sagen und es sagt es teilweise zu abstrakt. So wird diese Komödie der Angst stockend etwas platt. Einige bekannte Scherz würden ihr gut tun. Neben bekannten Darstellern, wie der Film karikierenden Olga Limburg, Hermann Schomburg und La Süberlich, erscheinen unbekannte Gesichter auf der Leitwand, unter denen die junge Barbara Rütting auffällt.

Der zweite für Deutschland startende Film „Das Bankett der Schmeißler“, ein sich eine deutsch-belgische Gemeinschaftsproduktion, packt ein anderes Zeitthema an, das von der Sinnlosigkeit der Grenzen, Möglicherweise etwas reichhaltig, denn der Geliebte der betrunkenen Schmeißler im Schloß, in dem sie alle jene geliebte milderbestimmten Staatsmänner höchsten lassen, die sich um die Beibehaltung der Zeitgrenzen bemühen, ist keine befriedigende Lösung. Dies um so weniger, als ja der Film zuvor gezeigt hat, wie eine belgische Schmeißler eben doch das Fal-

len der Schutzrolle in der belgisch-holländischen Zollunion vor dem Ruin steht. Die Fabrik wird gerettet, da die Schmeißler nun die Schube belächeln über die Grenze nach Deutschland schaffen. Nicht eben eine gesunde Basis für die belgische Schmeißlerproduktion. Abgesehen davon, ein großartiger Film, ein gutes Drehbuch herrliche Dialoge (Charles Spaak) und ein gut geführtes ausgewogenes Ensemble mit den Franzosen Françoise Rosay, Christiane Lavier, Paul Frankeur, Yves Deniaud und den Deutschen Eva Ingeborg Scholz, Käthe Haack und Karl John.

Am Eröffnungstag sah man den amerikanischen Film „Der Brunnen“ (The Well), auch er vom Thema der von brennender Aktualität. Ein kleines Neermädchen fällt in einen halb verschütteten Brunnen und bleibt verschunden. Wenige Stunden später wird ein (weiter) Fremder, mit dem das Kind zuletzt gesehen wurde, verhaftet. Und jäh bricht in der Kleinstadt der Haß zwischen Weiß und Schwarz aus. Unverstand und Gedankenlosigkeit laufen Amok. Weiß schlägt Schwarz und Schwarz schlägt Weiß nieder. Im Augenblick der höchsten Gefahr wird das Kind im Brunnen nachgedeckt und beide Parteien, eben noch bereit, sich an die Kehle zu springen, finden sich zusammen zur Rettung der Verschütteten. Ein Film mit sehr viel (amerikanischem) Bekanntheit, daß das Vorurteil in jedem Volk zu Exzessen der Grausamkeit und des Terrors führen kann, freilich zum Schluß dann auch mit echt amerikanischer Patentlösung zur Rettung der Demokratie, immerhin von den beiden Regisseuren Leo Pookin und Russell Rouse, mit stehender Spannung geführt, mit einer realistischen Härte, die an Wilden „Reportage des Satans“ erinnert, um schließlich doch zum Positiven hinauszuführen.

Der künstlerisch stärkste Film der ersten Tage blieb Vittorio de Sica in einer Welt geteilt. „Wanderer von Mailand“, die Geschichte eines Findlings, der mit Hilfe einer holländischen Taube unter den Armen der Armen Freude und Glück findet, um, als er gegen den reichen Grundbesitzer unterliegen muß, seine Freunde, die Bettler und Vagabunden, in einem letzten Bemühen über den Dom von Mailand hinweg in den Himmel zu führen. So wird das soziale Problem auf dieser Erde freilich nicht gelöst, aber für zwei Stunden werden die Menschen im Kino zu glückseligen Kindern. Seit zwei Jahren hält dieser Film seinen Siegeszug durch die Welt und es ist so viel über ihn geschrieben worden, daß dem nicht mehr hinzuzufügen ist, es sei denn dies, daß die Italiener mit diesem Film beweisen, daß der Neorealismus keineswegs am Ende ist. Hier ist mit realistischen Mitteln und bescheidenen Einfällen echte Filmkunst entstanden. Chaplin hat das übrigens immer schon gekonnt.

## Paßbeamte stellten falsche Pässe aus

Frankfurt (AP). Im Frankfurter Polizeipräsidium wurde einigen Paßbeamten das Handwerk gelegt. Zwei bestochene Beamte der Paßstelle des Frankfurter Polizeipräsidiums befinden sich in Untersuchungshaft; der Paßstellenleiter Renner, der die Pässe ausstellte, und der Polizeisekretär Westbelt, der sie unterschrieb und ordnungsgemäß stempelte. Von einem in die Deggendorfer Paßfälscherzelle verurteilten Vermittler, Max Stumpf, wurden sie befreit.

Die von Renner und Westbelt ausgestellten Pässe, so führte der Oberstaatsanwalt Dr. Arnold Buchthal aus, seien „technisch keine falschen Pässe“ gewesen, doch hätten sich die Beamten dieser Ausweise sämtlich der aktiven Beamtenschaft und zu einem großen Teil falscher Angaben über ihre Person schuldig gemacht. Die Zahl der in Frankfurt ausgegebenen falschen Pässe sei „niedriger, als man hätte annehmen können“. Über die Höhe der für die einzelnen Pässe gezahlten Beträge konnte der Oberstaatsanwalt keine Angaben machen.

Während Renner erst nach Aufdeckung der Fälschungen im Frankfurter Polizeipräsidium festgenommen wurde, befand sich Westbelt bereits in Untersuchungshaft, da er in eine Spionageaffäre verwickelt sein soll.

## Vom „Sonnenstrahl“ bis „Dämmerung“ Die Haarmode für 1952 wurde kreiert

Stuttgart (AP). Zwei Dutzend der besten deutschen Friseur, darunter nur drei Friseurinnen, kämpften am Wochenende in den großen Hallen auf dem Killesberg um den Titel eines deutschen Meisterfriseurs. Sieger wurde wie im Vorjahr der Berliner Heinrich Dehm vor Karl Dehnbauer aus Dresden und der Mannheimerin Jaslotte Dehm, der Schwester des Titelträgers. Tausende von Besuchern verfolgten den zweitägigen Kampf, der mit Ordnung

## „Ball“-Geflüster in Wimbledon

Vereinsmeister aus 33 Ländern treffen sich am 23. Juni zum Turnier

„Die Herren werden erachtet, nicht in aufgereizten Hemdkämpfen zu spielen, wenn Damen anwesend sind.“ Dieser Anschlag war am schwarzen Brett des „All England Club“ vor Beginn des ersten Tennisturniers in Wimbledon am 9. Juli 1877 zu lesen. Damals, vor 75 Jahren, trugen die Spieler weiße Kniebänder, schwarze Kniekappen und graue Turnschuhe. Aufgerollte Hemdkämpfe waren nicht lange tabu, und die Kniebänder wichen bald den langen weißen Leinwandhosen. Aber erst 30 Jahre später ereignete sich die Revolution der Herrenmode, als Bunny Austin in den 20er Jahren in kurzen Hosen auf dem Platz trat.

Einfach shocking „Schmeißler“, flüsternde ältere Damen, als die Französin Suzanne Lenglen 1919 den traditionellen Tennisdress — Rock bis zur Erde, hochgeschlossene Bluse, Korsett und Strohhut — boykottierte und im dionischen, knielangen und amorphen, die Spanierin Lili de Alvarez als erste im leichten Tenniskleid, und die Australierin Lylett 1930 ohne Strümpfe auf dem Centre Court. Danach übernahmen die Amerikanerinnen die Führung der Tennismode in Wimbledon. So sehr beherrschten die Spitzenhöhen der Gussie Moran und die Extravaganzen der jungen Nany Chaffee und Beverley Baker die Szene, daß der Tennissport fast ins Hintertreffen geriet.

„La Lenglen“ in Ugnade Suzanne Lenglen war die beste Tennisspielerin, die je in Wimbledon antrat. Sie hielt den Meistertitel von 1919 bis 1923 und im Jahre 1923. Sie war der Liebling von Wimbledon und ein Bombenerfolg — bis 1929. Da gab es den großen „Skandal“. Kätchen Mary hatte ihren Besuch in Wimbledon angekündigt. Suzanne sollte umringelt sein in einem Doppel spielen. Die Turnierleitung forderte die Französin auf, sich in einem Einzel zu spielen. Sie weigerte sich temperamentvoll, und Kätchen Mary mußte eine halbe Stunde lang in ihrer Loge auf den Spielbeginn warten. Die 10 000 Zuschauer wurden unruhig. Später gab

es eine fürchterliche Szene, und „La Lenglen“ spielte nie wieder in Wimbledon.

Seki, Gin und Tennis Die größte Heiterkeit erregte das dreitägige Tennisturnier zwischen Lyett (Australien) und Schmeißler (Japan), das 1921 stattfand. Festspiel beim Platzwechsel genehmigte Lyett einen kräftigen Schluck Gin, und als die Flasche leer war, ließ er sich Seki kommen. Einmal bel ihm der Schläger aus der Hand, und er kroch auf allen Vieren über den Rasen zur Sekiflasche. Trotzdem er gewann den entscheidenden Satz 2:1.

Sensationale Zwischenfälle Im Jahre 1937 sah man in Wimbledon den auffälligsten Besucher. Es war ein afrikanischer Negerhändler, der nur unter einem Baldachin daherschleichen durfte. Auf dem Weg zur Ehrenloge aber blieb das „Dach“ im Türhaken stecken, und er mußte, da reichte ein Direktor von Wimbledon die heikle Situation, eile mit einem Regenschirm herbei, geleitete den afrikanischen Potentaten auf seinen Platz und hielt den Schirm stundenlang über ihm aufgesetzt. Unbekannte Wimbledon-Besucher die es auch gesehen. 1913 hätte die Suffragetten beinahe sich in Wimbledon in Brand gesteckt. 1935 bedrohte ein Mann den Klubsekretär und verlangte ein Interview mit der amerikanischen Schönheitstennis- und Tenniskönigin Helen Wills. Es war ein Geisteskranker. Der aus dem Irrenhaus entsprungen war. Im gleichen Jahr erpöhten Detektive auf einer der Riesentribünen den langgesuchten Massenmörder Tom Mancini und verurteilten ihn an Ort und Stelle.

128 Tote durch Hitzewelle New York (AP). Die starke Hitzewelle, die seit einigen Tagen die östliche Hälfte der Vereinigten Staaten heimsucht, hat bis Dienstagmittag 128 Todesopfer gefordert. 19 Amerikaner kamen durch Hitzschlag ums Leben, während 169 Personen beim Baden ertranken. In den letzten Tagen herrschte eine Durchschnittstemperatur von 32 Grad Celsius im Schatten. In Hott (Michigan) sogar von 46 Grad.

## Theater in der Restauration

Die verfallene Chance — Schwelgereien im künstlerischen Leerlauf

Die wichtigsten Theater-Schichten dieser Spielzeit sind geschlagen. Die sommerlichen Festspielwochen sind angebrochen. Die Theater weisen anhand statistischer Erhebungen auf ansteigende Besucherzahlen hin, das Publikum reagiert mehr oder weniger temperamentvoll mit einer Enttäuschung über den Spielplan. Gehen wir diese Spielpläne, die trotz ihrer Reichhaltigkeit von einer starren Uniformität sind, einmal durch, so will es uns scheinen, als sei das viel zitierte landschaftliche Eigenes in Deutschland nahezu erloschen. Wieder müssen die Dramaturgen herhalten, denen es nicht gelungen ist, einen lebendigen Spielplan aufzustellen. Aber es liegt weniger an den Dramaturgen als an dem ganzen ungeschöpferisch gewordenen Kunstbetrieb unserer Zeit.

Niemals ist in den Theaterbüros mehr gelesen worden als heute, niemals war die Lektüre mühseliger und unergiebiger. Auf den Schreibtischen stapeln sich die Manuskripte zu Bergen, aber immer geringer werden die persönlichen Einsendungen der Autoren. Die Bühnenverlage haben ihre Vermittlerrolle erfolgreich weiter ausgebaut, im Wust des Papierkrieges bevorzugen die Theater jene Werke, die bereits eine erste kritische Sichtung bestanden haben.

Wir leben unser Leben heute alle aus zweiter Hand. Die Dramaturgen kennen die Dichter nicht mehr, die Theater füllen ihre Häuser über den Umweg von Besucher-Organisationen, ähnlich schalten sich in der Presse die Korrespondenten-Betriebe immer stärker in das Verhältnis zwischen Redaktion und Autor, und in Politik und Wirtschaft gar ist die Kette der Zwischenträger um ein Vielfaches länger. Dieser Zug zur Vermittlung aller Werte, des Losgelöstseins und Abgrenzenseins voneinander aber hat

die Fluktbation der künstlerischen Befruchtung unterbrochen und die heutige Situation der geistigen Stagnation heraufbeschworen.

Ich erinnere mich noch des erregenden Eindruckes, als mich mein Weg zu Anfang der dreißiger Jahre in die Wohnung des Hörspielleiters an Deutschland-Sender führte. Ich lernte ihn im Gespräch mit einem namhaften Autor kennen, mit dem er beim Morgenkaffee den zweiten Akt eines noch unferigen Hörspiels besprach. Der Hörspielleiter war bei der Lektüre eines Buches von seinem Stoff gepackt worden, es war ihm gelungen, einen ihm geeignet erscheinenden Mitarbeiter für diese Aufgabe zu befragen, und nun stand er mit kritisch-dramaturgischem Rat für mehrere Wochen bei der Vollendung zur Seite. Hier gab also ein Mann dank seiner Initiative und Ausdauer, dank seiner unmittelbaren Verbindung mit dem Dichter dem Sender ein persönliches Gesicht. Und noch heute müssen wir dem Bandhock vorurteillos zugestehen (gleichgültig, wie der einseitige dem Hörspiel als Kunstform gegenüber eingestellt sein mag), daß eben diese Art seiner Entstehung lebensnäher ist als die Mehrzahl der modernen Schauspiele auf dem Theater.

Die Kritik weist bei diesen Werken so oft darauf hin, daß sie schlecht gebaut und wenig originell sind. Woher aber sollen die jungen Dichter den Mut zur Originalität nehmen, solange sie beim Schreiben abfeln gelassen werden? So halten sie sich epigonal an die bewährte Dramaturgie, wissen, daß auch der Bühnenvertrieb ein „einmalig“ hinlänglich, erreichen sie das Gegenteil des Angestrebten: Theater oder Bühnenvertrieb lehnen ihre Werke

ab und lassen sie mühsam oder verächtlich zurück.

Daß die ausländischen Stücke auf deutschen Bühnen ergründbar sind, liegt nicht an der geistigen Isolierung während des Dritten Reiches, insbesondere in den angrenzenden Ländern ist das dramatische Schaffen längst zu einem Studienfach geworden, das in enger Verbindung mit den Kräften des Theaters betrieben wird. Namhafte Autoren sind bereits aus dieser Zusammenarbeit hervorgegangen. Wenn man bedenkt, welche Mühe und Energie unsere Regisseure aufwenden, um in persönlicher Zusammenarbeit mit den Schauspielern einer Aufführung künstlerisches Gewicht zu verleihen, kann man sich angesichts dieses Aufwandes im reproduktiven Bereich nur erstaunt fragen, wie es möglich ist, daß der wichtigste Mitarbeiter des Theaters, der Dichter, von

Umfangreiche Bilderfälschungen aufgedeckt Die französische Staatspolizei ist einer Fälscherbande auf die Spur gekommen, welche berühmte Werke moderner französischer Meister fälschte und in den Handel brachte. Das Unternehmen hat einen solchen Umfang angenommen, wie man es bis jetzt noch nicht erlebt hat. An die hundert gefälschte Corot, Manet, Gauguin, Bonnard usw. wurden bereits an den Mann gebracht. In jedem Falle deren Originale sind noch unverkürzt in Privatbesitz geblieben, obwohl die Händler den Käufern, die riesige Summen bezahlten, vorredeten, die Bilder ständen zum Verkauf. In jedem Falle wären Experten angefragt, in denen die Fälschung der Bilder von betonnen Kunstexperten bestätigt wurde. Die Initiatoren sind außerordentlich geschickt. Die Fälscherbande muß begabte Kunstmaler in ihre Dienste genommen haben, die bis zu den kleinsten Nuancen im Pinselstrich und in der Farbgebung das Original kopierten. Die Fälscherbande hatte ihr Netz über ganz Frankreich, Italien und die Schweiz ausgedehnt, und die

ihm so vernachlässigt wird. Man soll hier nicht mit dem Einwand des Geldmangels laborieren. Wir vertreiben die Mittel in Deutschland nur falsch. Wir stecken sie in die Fassade, in repräsentative Neubauten. Die Ankerkurbelung von innen läuft leer.

Der Weg zum neuen Theater im alten Stil ist überall in Deutschland gegangen worden. Der einzige positive Nutzen des Bombenkrieges, die Möglichkeit, noch einmal von vorn anzufangen, aus den alten Geleisen herauszukommen, aus Not und Armut einen künstlerischen Stil zu formen, der auch die Dramatik befruchtet hätte, wurde nicht als produktives Geschick erkannt. Indem man sich für die Restauration entschied, wiederholte man einen Kreislauf, der sich künstlerisch schon einmal festgefahren hatte.

Ausstellung der Ruhrfestspiele eröffnet Unter dem Leitgedanken Mensch und Form unserer Zeit wurde die Ausstellung der diesjährigen Ruhrfestspiele in Beckinghausen eröffnet. Neben Plastiken, Gemälden und Graphiken bekennt moderner Meister und junger Nachwuchs-künstler sein Photo, Plakatkunst, Bücher, Architektur, Bestecke und Metallwaren, Beleuchtungskörper, Glaswaren, Porzellan und Keramik, Möbel, Polstermöbel, Elektrogeräte, Tapeten, Teppiche, Veranschaulichungen, Webarbeiten, Holzwaren und Erzeugnisse des Kunsthandwerks ausgestellt. Mit dieser Zusammenstellung wird der Versuch unternommen, die Einbeziehung der Technik in die moderne Lebensform aufzuzeigen und aus der

schöpferischen Begegnung von Kunst und Technik Impulse für eine neue geistige Ordnung zu gewinnen. Aus dem Bereich der darstellenden Kunst wird die Ausstellung u. a. Werke von Willi Baumeister, Georges Braque, Marcio Marini und Pablo Picasso.

In seiner Eröffnungsvorrede nannte der Ausstellungsdirektor Franz Große-Perdekamp das Industriegebiet an der Ruhr ein „beispielhaftes Feld der künstlerischen Auseinandersetzung. Sie die das gesamte westliche Kulturproblem entscheidende Frage der Einbeziehung der Technik.“

Kulturnotizen Der 15. Volkshörsaal in Hannover wählte in seiner abschließenden Sitzung den Leiter der Berliner Volkshörsäle, Dr. Siegfried Nestle, zum ersten Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Volkshörsäle. Vorsitzender des Verwaltungsrates wurde Ministerialrat August Bollhoff, Düsseldorf.

Kerrndirektor für Theodor Bäuerle, die Philosophische Fakultät der Universität Tübingen hat dem früheren Kulturminister von Württemberg-Baden, Dr. h. c. Theodor Bäuerle, aus Anlaß seines 70. Geburtstages die Würde eines Ehrenbürgers verliehen. In der Ernennungsurkunde wird Bäuerle als „der bisherige Erforscher deutschen Volkslebens“ und „Hüter hoher Geisteswerte, der die Herzen der Menschen seines Heimatlandes für die Wahrheit aufgeschlossen hat“, gewürdigt.

Die Landeskonservatoren der Bundesrepublik forderten auf ihrer Tagung der „Vereinigung der Landesdenkmalpfleger“ in Trier ein Gesetz, das die Ausfuhr national wertvoller Kunstwerke aus dem Bundesgebiet verhindern soll. Sie verlangten ferner die Einrichtung von Restaurierungswerkstätten an Zentralstellen im Bundesgebiet, in denen unter der Aufsicht der Landeskonservatoren vom Verfall bedrohte öffentliche und private Kunstdenkmäler restauriert werden sollen.

Das erste UNESCO-Institut für Arbeiterbildung wurde vom Generaldirektor der UNESCO, Jaime Torres Bodet, im Chateau de la Breviere im Wald von Compègne seiner Bestimmung übergeben.



# Die Mittwochspalte

## Verheiratet - Geschieden - Verheiratet - an einem Tag

George Turnbull und Lily Matcalle begaben sich mit Trauzeugen, Schwägerinnen in spe usw. zur Kirche Sankt Margaret in Durham. Der Pfarrer fragte, ob das Aufgebot in der St. Giles-Kirche im Wohnort des Brautpaares ausgestellt worden sei. Einer der Trauzeugen bejahte dies, und so wurde das junge Paar gestraft. Nachher, als der Pastor dem Brautpaar seine Glückwünsche aussprach, erfuhr er von ihm, daß das Aufgebot nicht ausgestellt worden sei. Darauf erklärte der Geistliche, die Ehe für null und nichtig. Das junge Paar wandte sich, obgleich es Sonntag war, an die kirchliche Behörde, und es gelang ihnen eine Spezial-Lizenz zu erwirken, mit der sie in die Kirche zurückkollten. Der Pfarrer war aber nicht mehr anwesend, doch ließ sich der Hilfspfarrer überreden, die Trauung zu vollziehen.

### Kein Wort mehr über Liebe

Die Flieger der westlichen Welt dürfen das Wort "Liebe" nicht mehr in den Mund nehmen. Die Internationale Zivilluftfahrtorganisation hat es ihnen verboten, weil es die internationale Verständigung erschweren soll. "Love" stand nämlich bisher im englischen Buchstaberalphabet für den Buchstaben "L". Inzwischen ist aber ein neues internationales Buchstaberalphabet für die Streitkräfte der Atlantikpaktstaaten entworfen worden, welches das nach Ansicht der Luftfahrtorganisation passendere Wort "Lima" für "L" enthält. Die Organisation erklärt, dieses Wort sei nicht so "zweideutig".

### Klabautermann war beleidigt

Mit drei Wochen Verspätung kreuzte dieser Tage das 14378 Tonne große britische Fracht- und Passagierschiff "Moreton Bay" in den Heimathafen. Folgendes war ihm unterwegs zugestoßen:

Ein Döckerstreck in Australien verzögerte die Ausfahrt. Ein Sturm zerbrach ein Rettungsboot und riß die Ladefallen auf, so daß sich Honig und Maiswehl im Frachtraum zu einer scheinbaren Masse vermischten. Bei der Übernahme von einem Tanker brach das Fahrrohr. Ein Steward fiel so unglücklich einen Klittenaufgang hinab, daß er an den Folgen starb. Im Suksanah lief das Schiff auf Grund. Die Ursache dieser Kette von Unglücksfällen erklärte einer der 400 Passagiere: "Jemand muß den Klabautermann beleidigt haben."

### Der Ehrenrag

Ein Berufskraftfahrer, der seit dreißig Jahren, ohne das geringste Unfall verschuldet zu haben, seinen Wagen fährt, erhielt von der schleswig-holsteinischen Landesverkehrsbehörde

### Wir lasen:

Eine Entscheidung des Obersten Staatsgerichtes von Dänemark, nachdem es kürzlich über die Handhabe gibt, die Schüler zur Anfertigung von Hausarbeiten zu zwingen. In einem Gerichtsprotokoll das Schlußwort eines Mitsprachenden, nachdem ihm ein Minderheitsgericht zu zwölf Jahren Zuchthaus wegen Betrugs zum Tod verurteilt hatte: "Das sind aber wahre Helden hier!" Das Schreiben eines mecklenburgischen Gewerkschafters in dem er rät, daß von seinen insgesamt elf Angestellten nicht vierzehn Tagen länger mehr zur Arbeit käme. Grund: Die elf Angestellten haben vor zwei Wochen rund 20000 DM im Tüte gewonnen.

### Wir sahen:

Eine nachahmende Idee. Neben ihren Postbriefkasten hat die Gemeinde Steyerberg bei Neuburg (Westerwald) sogenannte "Besuchskisten" aufstellen lassen. Hier kann die Briefkastenbesitzerin mit Vorschlägen, Kritiken und Fragen einwerfen. Alle auf diese Weise gesammelten Briefe und Besuwörter sollen später in den öffentlichen Gemeinderatsitzungen behandelt werden. Dem Segen der Technik. In einer Stockholmer Klinik liegt eine Schilddrüse mit einer steckenden Krankheit. Um ihr die Stoffwechsellin zu geben sich trotzdem am Abschlussexamen ihrer Klasse beteiligen zu können, machte sie ihr mündliches Abitur über eine Leinwandrechenzettel. Vom Zitierten des Chefarztes aus stellte die Prüfungskommission ihre Fragen. Das Mädchen antwortete aus seinem Krankenzimmer.

### Wir meinen:

Wirfinnen haben viel Gemüß. Als ein norwegischer Delegierter der NATO sich in einem Pariser Vortrag ein Zimmer misste, herangeführt die schlechte Aussicht die einen trüben Fabrikhof mit schloßen quadernden Kaminen zeigte. "Ach, — das ist nicht schlimm", sagte die Zimmerverleiherin. "Das ist eine Dynamitfabrik, die kann jeden Augenblick in die Luft fliegen!"

eine Ehrenplakette. Aus Freude trank er am Abend des Ehrenabends ein paar Glas Bier und fuhr auf dem Heimweg eine junge Radfahrerin an, die verletzt wurde. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe.

### Stadt ohne Verbote

Tanger, die aus vielerlei Gründen verrufenen internationale Stadt gegenüber Gibraltar, wirbt um den Fremdenverkehr. In den USA geschieht es mit den geheimnisvoll nichts und dies sagenden Worten: "Beach, Tanger, die zauberhafte Stadt, in der nichts, aber auch gar nichts verboten ist!"

### Unentrinnbar

38 Jahre lang hatte der englische Postbeamte Willis zuverlässig seinen Schichtdienst getan; dieser Tage setzte er sich zur Ruhe. Die Feier seines Lebensabends begann damit, daß

### Der Witz der Woche



er seinen Wecker im hohen Bogen aus dem Fenster schleuderte. "Du hast mich wahrhaftig genug geärgert!" An der Tür klingelte es, der Postbote brachte ein Paket, es war das Abschiedsgeschenk der Kollegen. Als Willis es auspackte, hielt er einen funktionstüchtigen Wecker in der Hand.

### Prominente Namen

Im selben neu erschienenen Telefonbuch von Washington findet man 2 Eisenbahn, 4 Truman, 12 MacArthur, 13 Taft und 17 Kefauver. Die "Richtigen" stehen allerdings nicht darin, sie haben Geheimnummern.

### Grün ist die Hoffnung

In einer Verkehrsstampel in Los Angeles hat ein Sperlingspärchen sein Nest auf den Rand der grünen Scheibe gebaut.

### Die große Bildungsfrage

In einer Londoner Schule: Behutsam Schritt für Schritt will die Lehrerin durch Fragen zu dem Ereignis des 500. Todestages von Leonardo da Vinci hinführen. "So, Und jetzt sag mir, wer der große italienische Künstler war, dessen Jubiläum die ganze Welt feiert."

Ein Finger zeigt in die Höhe: "Leonardo Wiedinsky!"

### Zu guter Letzt:

#### Wer ist da verrückt?

Ein Einwohner von Paris, der 1914 in eine Irrenanstalt in der Nähe von Paris verbracht worden war, entkam kürzlich von dort. Helmoldiger Besatz war ein 20-Franco-Goldstück, das er sich seiner Einzelkoffer "geholt" hatte. Er ging stracks in sein einstufiges Stammlokal und bestellte ein Mittagessen die Rechnung betrug — Frs. 3000 (rund 14 DM), denn er hatte sich's wohl sein lassen. Besorgt holte er sein Goldstück hervor und erklärte: "Ja, tut mir leid, aber das ist alles, was ich habe". Der Kellner brachte ihm weiteres Frs. 3000 in Scheinen zurück. Worauf der Gast, überglücklich, daß die gesamte übrige Welt verrückt geworden sei, schourstracks in die Zukunft seiner Irrenanstalt zurückkehrte...

# 258000 DM für die Jugendherberge

Holz-Ausstellungshalle bleibt für weitere zwei Jahre — Omnibuslinie Mühlburg—Neureut vom Stadtrat endgültig genehmigt

Der erste Teil der gestrigen Stadtratssitzung stand, wie an anderer Stelle berichtet, im Zeichen der Aussprache über die Verknüpfung aus Anlaß der Oberbürgermeisterwahl. In der zweiten Hälfte der Sitzung gab der Stadtrat aus dem Finanzplan 1953 der Städtischen Werke eine weitere Million DM frei, stellte für den Bau der Jugendherberge und des Jugendheimes am Englischerplatz neue Mittel in den Haushaltsplan ein und bewilligte für die Beschaffung von Einrichtungsgegenständen sowie für Bauarbeiten an Karlsruher Schulen den Betrag von rund 208 000 DM. Der Eröffnung einer Omnibuslinie nach Neureut wurde einstimmig zugestimmt, verschiedentlich jedoch die Forderung erhoben, daß auch nach Durisch-Aue baldmöglichst eine Verkehrslinie eingerichtet wird.

Im Vordergrund des zweiten Teils der gestrigen Stadtratssitzung stand die Vorlage über die Einstellung weiterer Mittel zum Bau einer Jugendherberge und eines Jugendheimes am Englischerplatz. Für die Jugendherberge waren im Entwurf des Haushaltsplanes 162 000 DM angedenkt worden. Nach langen Verhandlungen mit dem Jugendherbergverband haben sich jedoch, wie Beigeordneter Dr. Gutenkunst ausführte, wesentliche Änderungen gegenüber dem ursprünglichen Plan ergeben, die einen Mehraufwand von 96 500 DM erforderlich machen. Die bei diesen Änderungen, die sich hauptsächlich auf die amerikanisch finanzierte Jugendherberge erbaute werden soll, ist die Betonung eines während des Kriegs gebauten Feuerlöschbeckens, befindet sich auch für dieses Projekt eine Erhöhung des städtischen Zuschusses und zwar um 17 000 DM auf insgesamt 37 000 DM. Dr. Gutenkunst erklärte ausdrücklich, es bestünde keinerlei Bedenken mehr, daß infolge der Finanzierung durch die Amerikaner die städtischen bzw. deutschen Interessen zu kurz kämen. In der Verwaltung des Jugendheimes habe der Stadtingenieur ausgedrückt, die Stadtverwaltung das entsprechende Wort. Während Dr. Werber (CDU) weitere Forderungen um städtische Zuschüsse für die Jugendherberge forderte, lehnte Stadtrat Riedinger (KPD) das Jugendheim ab, weil seine Pläne einen amerikanischen Einfluß auf das Heim befürchte. Die Erhöhung der Haushaltsansätze für die Jugendherberge wurde einstimmig, diejenige für die Errichtung des Jugendheimes gegen die Stimmen der KPD genehmigt.

Die finanziell bedeutendste Vorlage war die, durch welche eine weitere vorläufige Freigabe aus dem Finanzplan 1953 der Städtischen Werke beantragt wurde. Nach dem bereits im Januar und im März genehmigten Vorschlägen, die in Höhe von insgesamt 1,1 Millionen DM handelte es sich gestern um eine weitere Million, die bei Stimmhaltung der KPD freigegeben wurde. Die Kommunisten enthalten sich der Stimme, weil nicht klar erkennbar war, ob mit einem Teil dieses Geldes auch Versorgungsleistungen für die Amerikanerbauten an der Erbergerstraße finanziert werden sollen.

Eine kurze Verkehrsdebatte liest die Vorlage über die Einrichtung einer Omnibuslinie von Mühlburg nach Neureut aus, die noch in diesem Monat in Betrieb genommen werden soll. Wie der Chef der Städtischen Werke, Oberbaudirektor Dr. Mehrle, mitteilte, sind die Tarife an diejenigen beim Gemeinschaftsverkehr Omnibus-Strassenbahn von Bergshausen und Grötzingen aus angepaßt. Mehrere Stadträte unter ihnen die Herren Berggott, Zwecker und Ulmer, nahmen die Gelegenheit wahr, um für eine baldige Verkehrsverbindung nach Durisch-Aue zu plädieren, und Stadtrat Dietz erklärte unter Hinweis auf den intensiven Stuttgarter Vorverkehr, das Innenministerium dürfe den weiteren Ausbau des Vorortverkehrs in Karlsruhe nicht erschweren. Beigeordneter Dr. Ball sagte zu, daß die Frage einer Verkehrsverbindung nach Durisch-Aue in der nächsten Sitzung zur Sprache kommen wird.

Die Besprechung der städtischen Haushaltsaufstellung für 1953 wurde durch den Stadtrat unter Vorsitz des Beigeordneten Dr. Ball abgebrochen. Die Besprechung der Haushaltsaufstellung für 1953 wurde durch den Stadtrat unter Vorsitz des Beigeordneten Dr. Ball abgebrochen.

## Handwerk - Wiege der Industrie

Jungesellinnen der Damenschneider-Innung Karlsruhe feierlich ausgesprochen

Die Damenschneider-Innung Karlsruhe hielt gestern im Conrad-Kreuzer-Neus ihre diesjährige Hauptversammlung ab und verband damit die Losprechung von 41 Jungesellinnen der Frühjahrsprüfung 1952. Obermeisterin Fräulein Kratt führte den jungen Gesellen nochmals die Bedeutung der handwerklichen Arbeit vor Augen, die eine individuelle Entfaltung der Kenntnisse und Fähigkeiten erlaube und jeden handgefertigten Stück aus der Massenproduktion heraushebe. Nach der feierlichen Losprechung und Ueerrichtung der Gesellenbriefe übermittelte der Abteilungsleiter für das Lehrgewerbe bei der Handwerkskammer Karlsruhe, Nagel, die Glückwünsche des Kammerpräsidenten und wies in seinem Referat über das Wesen und die besondere Aufgabe des Handwerks innerhalb der deutschen Volkswirtschaft ebenfalls auf die Gefahr der Vermassung hin, der zu beugen nichts besser geeignet sei als das Handwerk, weil darin die persönliche Leistung entscheidend und jede Uniformierung von vornherein ausgeschlossen sei. Im Namen des Lehrkörpers der Gewerbeschule III beglückwünschte Direktor Böche die jungen Gesellinnen zu ihrem Ehrenfest und umriß dann die Aufgabe der Schule, die nicht nur fachtheoretisches Wissen zu vermitteln, sondern auch die Lehrmeisterinnen in der Erziehung zur Zeit zu unterstützen habe, um eine Homogenität der Ausbildung zu erzielen. Er ermahnte die Jungesellinnen, handwerklich und beruflich zu bleiben und darüber hinaus gute Staatsbürgerinnen zu werden.

In der anschließenden Jahres-Hauptversammlung sprach — nach Abwicklung der Tagesordnung — Regierungsrat Korts vom Landesgewerbeamt über die Bedeutung der Hand-

werksorganisation in der Gegenwart. Nach einem geschichtlichen Abriss über die Entwicklung der staatlichen Gewerbeförderungsmaßnahmen ging der Referent ein in die Bedeutung der Veranstaltung von technischen Ausstellungen, Vorträgen und Kursen, die berufliche Tätigkeit auf allen gewerblichen Gebieten, die Beratung in gewerblichen Rechtsangelegenheiten, die Forschungsarbeiten, die Bedeutung der umfangreichen Gewerbebibliothek und anderes mehr ein. Der Begriff "staatliche Gewerbeförderung" werde, so führte Regierungsrat Korts aus, vielfach falsch verstanden. Der Staat solle nur da mit seiner Unterstützung eintreten, wo Privatbetriebswirtschaft nicht mehr mit Erfolg tätig sein könne. Das Handwerk müsse erkennen, daß es aus sich selbst heraus den Betrieb an den technischen und kommerziellen Fortschritt heranzuführen müsse. Voraussetzung dafür sei jedoch das Interesse an allen wirtschaftlichen und handwerkspolitischen Dingen. Mehr denn je müsse der Handwerker bemüht sein, durch Stärkung seiner Selbstverwaltungskommission in das öffentliche Leben einzutreten zu finden. Nur wenn er sich selbst darauf besinne, könnten gemeinsam mit staatlichen Förderungsmaßnahmen die bestehenden und seiner noch brennenden Schwierigkeiten überwunden werden. Die bedeutende Rolle, die das Handwerk in unserer Volkswirtschaft spiele, gehe schon daraus hervor, daß 70 Prozent aller gewerblichen Lehrlinge aus seinen Reihen hervorgehen. Im Jahre 1948/49 beispielsweise habe sein Umsatz 20 Milliarden betragen, was einem Drittel des Industrie-Umsatzes gleichkomme. Man könne also vom Handwerk mit voller Berechtigung als der Wiege der Industrie sprechen. I. M.

## Aus dem Landkreis Karlsruhe

**Söllingen.** Die Söllinger Freiwillige Feuerwehr in deren Besitz sich die älteste Feuerwehrtafel Deutschlands befindet, begeht am nächsten Sonntag ihr 100-jähriges Bestehen.

**Speersart.** Am Sonntag erhielten die von der "Neuen Heimat" gebauten Siedlungshäuser durch Pfarrer Köhler (Husenbach) und Organist Junker die kirchliche Weihe.

**Plattendorf.** Die Einwohner des Dorfes haben sich mit eigenen Kräften eine Kirche gebaut, deren Turm am nächsten Samstag mit dem Kreuz geschmückt wird. Am Sonntag findet die Glockenweihe statt, während die Einweihung der Kirche am ersten Sonntag im September erfolgen soll.

**Grünweierbach.** Der im Jahre 1890 gegründete FC Phoenix weicht am kommenden Sonntag seinen in freiwilliger Arbeit der Mitglieder am Standort des Dorfes angelegten Sportplatz ein. Für die Planung war eine Erdbebung von 2000 Kubikmeter erforderlich.

**Herrenau.** Am vergangenen Wochenende beging der MGW "Liederkrone" seine 50-Jahrfeier mit einem Jubiläumskonzert im Kursaal.

**Bergshausen.** Am Sonntag fand anlässlich des 50-jährigen Bestehens des evangelischen Mädchenvereins ein Festessen statt, bei dem Kirchenrat Rud (früher Ellinggen) als Vorstand des Landesvereins der Innere Mission die Festansprache hielt. — Der Gemeinderat vergab die Arbeiten für die sofort in Angriff zu nehmende Verbesserung der Orduhrfahrst.

**Söllingen.** Die hiesige katholische Kirchengemeinde sucht beim Gemeinderat um die Genehmigung zum Bau einer Kirche nach. Die Ge-

nehmigung wurde erteilt und ein gemeinsames Grundstück zur Verfügung gestellt.

**Weingarten.** Am kommenden Wochenende findet hier das Karlsruher Bezirksfest des Deutschen Handwerksvereins statt, bei dem der Bezirksmeister 1953 ernannt wird und Deutschlands bester Akkordeonist Hermann Schöffelstein auftritt.

**Stadtfeld.** Hier trafen fünf Berliner Kinder zu einem mehrwöchigen Erholungsurlaub ein. Die Angehörigen eines mit Kriegsende als vermisst geltenden Soldaten erhielten vom Roten Kreuz die Mitteilung, daß der Vermisste irgendwo im Osten noch am Leben sei.

**Friedrichstal.** Ein zwölftähriger Neubürgerjunge verletzte sich am Eisendraht eines gepregten Bankers so schwer, daß er noch am gleichen Tag starb.

**Neureut.** In der Kirche von Neureut-Nord feierte am Sonntag die Landeshilfsgesellschaft ihr Jahreshelbstfest. U. a. sprach Pfarrer Fisch-Hannover als Sekretär aller deutschen Hülfsvereine über die Bedeutung und Macht der Bibel im Leben der Völker in Gegenwart und Vergangenheit.

**Leinweiden.** In einer der letzten Nächte wollte ein 6-jähriger Mann aus Leinweiden, Vater von sechs Kindern, mit einem Kahn über den Rhein. Er ertrank dabei auf bei jetzt ungeklärte Weise.

**Rathenau.** Unglück im Kubastell hatte ein Landwirt, dem zwei wertvolle Kühe beim Kalben eingingen.

## WIRTSCHAFT

### Hoher Ausfuhrüberschuß im Mai

Die Außenhandelsbilanz der Bundesrepublik, einschließlich Westberlins, für Mai schloß bei einer Ausfuhr im Werte von 1407 Mill. DM und einer Einfuhr im Werte von 1175 Mill. DM mit einem Ausfuhrüberschuß von 232 Mill. DM. Im April beliefen sich die Ausfuhr auf 1300 Mill. DM und die Einfuhr auf 1079 Mill. DM, der Ausfuhrüberschuß war 221 Mill. DM.

Im Jahresabschnitt Januar-Mai 1953 lagen die Werte der Einfuhr mit 6774 Mill. DM um 10,4% die der Ausfuhr mit 6875 Mill. DM um 30% höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

### Abänderung bei der Investitionshilfe

Nach einem Antrag der Regierungskoalition im Bundestag soll die Investitionshilfe u. a. dahin geändert werden, daß der Zinssatz mit Beginn des der Zahlung folgenden Monats bis zur Zuteilung der Wertpapiere auf 5 (jetzt 4) v. H. erhöht wird, wenn die Wertpapierzuteilung nicht binnen 18 Monaten nach voller Zahlung der Auftragsgeschuld erfolgt. Die aufgelaufenen Zinsen sollen nicht der Einkommen- und Körperschaftsteuer unterliegen. Die Ermäßigung oder Erhöhung des Auftragszinseszinses zur Erreichung der einen Milliarde soll erst bis zum 31. 12. 1953 (jetzt 31. 12. 1952) vorgenommen werden. Der Fälligkeitstermin der Gesamtanleihe soll auf den 28. 4. 1953 (jetzt 31. 12. 1952) verschoben werden. Der Änderungsantrag sieht auch eine Befreiung der Anleiheausgaben von, wenn der gewerbliche Gewinn 1950 und 1951 10 000 DM nicht überstieg. Der Verzugszuschlag soll jeden Monat nur 1 v. H. betragen (jetzt 1 v. H. im ersten Monat, für jeden weiteren 2 v. H.). Die Einkommensteuer von den Zinsströmen aus den zugewiesenen Wertpapieren soll auf 30% vom Kapitalertrag erhoben werden.

## Gedämpfte Konjunkturerwartungen

Steuerpolitik und internationaler Konjunkturrückgang stimmen im BMW skeptisch

Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard ist zweifellos seit der Währungsreform der Prototyp des Optimisten in der westdeutschen Wirtschaft gewesen. Er hat immer, wenn Käufer- oder Verkäuferkrisen die Aufwärtsentwicklung der Produktion zu stören versuchten, wiederholt, daß sich die westdeutsche Wirtschaft auf dem Wege der Gesundung und des Aufstiegs befinde. Um so mehr hat sie in Wirtschaftskreisen überrascht, daß der Minister, ganz im Gegensatz zu seinen überlegten Äußerungen, etwa seit Anfang Juni plötzlich einer anderen Ansicht ist. Er erklärte des öfteren, daß nunmehr eine weitere Ausweitung der deutschen Produktion von der konjunkturellen Entwicklung im Ausland abhängig sei und warnte insbesondere davor, den Rüstungsboom zu überschätzen. Die Vorläufe des Ministers hat sich auf das ganze Haus übertragen. Die Rechnung am grünen Tisch in Bonn, wonach sich im Jahre 1953 das Produktions- und Absatzvolumen wieder etwa im Umfang des Vorjahres weiter wachsen würde, ist im ersten Halbjahr nicht mehr aufgegeben. Untersuchungen im Ministerium haben ergeben, daß man zwar beinahe von einer echten Wirtschaftskrise in Westdeutschland sprechen könne. Aber die eingetretene Normalisierung hat sich überraschend negativ, insbesondere für das Steuerunternehmen und für die Situation der einzelnen Betriebe, ausgewirkt. Man glaubt, trauern zu haben, daß nunmehr die Zeit gekommen sei, in der sich die falsche Steuerergänzung mit den überhöhten Tarifen und mit einseitigen Vergünstigungen zu richten beginnt.

Solange unnormale Verhältnisse herrschten, als der Nachholbedarf der Bevölkerung durch ungedeckte war, und als die Konjunktur fast zwei Jahre lang eine massenhafte Käuferstimmung durch die noch übermäßig hohen Steuererträge durch die noch höheren Gewinne oder — wie es sich jetzt oft herausstellt — Scheingewinne überkompensiert. Mit der Normalisierung tritt nun international und national die während der Vorjahre großgedachte

Überkapazität vor allem in den Konsumgüter-Bereichen klar zutage. Unverhältnismäßig viele Firmen werden 1953 blutarm aus der Gewinn- in die Verlustzone eintreten. Nicht nur der zurückgehende Absatz ist daran schuld, sondern auch das Unvermögen, die im Überangebot der Konjunktur vorgenommenen Investitionen mit Krediten auszuhebeln, aus den laufenden Betriebsergebnissen zu amortisieren.

Vergleichsverfahren, Konkurse oder Stillhalte-Verhandlungen mit den Banken waren deshalb in Westdeutschland in den letzten Wochen zunehmend zu beobachten. Im Bundeswirtschaftsministerium ist bekannt, daß es zahlreiche Großfirmen mit gutem Namen gibt, die sich seit Zeit noch mit Mühe über Wasser halten können. Es fehlt aber gerade den leistungsfähigen Firmen, die aus dem jetzt einsetzenden Ausverkauf zweifellos übrig bleiben würden, das "Festpolster", das in normalen Zeiten in Form von hohen Rücklagen und Reserven vorhanden war. Die Währungsreform hat bei allen Firmen aber diesen Polster genommen. Die Mißverhältnisse, die gerade die Besondere der Mißverhältnisse sind, die Unkenntnis der Produktion und die Investitionsbildung aber mit allen Mitteln gefördert. (Bei den Grundstoffindustrien mit ihren gestiegenen Preisen wurde wiederum das Investieren gesetzlich unmöglich gemacht.)

Diese wenigen Hinweise genügen, um klarzumachen, daß man im Bundeswirtschaftsministerium jetzt eindeutig erkannt hat, daß die Steuerergänzung die Hauptursache für die meisten Schwierigkeiten ist, die augenblicklich auftreten. Diese Schwierigkeiten werden sich wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres für den Fiskus auswirken. Viele Betriebe, die jetzt mit Verlust arbeiten, werden bedeutend weniger Steuern als im Vorjahre zu zahlen haben. Dies ist aber deshalb so gefährlich, weil der optimistische Wirtschaftplan für 1953/54 mit einer weiteren Ausweitung der

Produktion und mit entsprechend erhöhtem Steuerertrag einhergehen, schon zum Bestenstand der Politik gemacht worden ist. Die gedächsten Steuergesetzesabstimmungen hat Minister Schäfer schon angekündigt, als man die deutschen Versteigerungspläne festlegte.

Nunmehr verlangt Prof. Erhard eine Steuerreform mit einer schärfen Steuererhöhung. Der Finanzminister, der immer noch fiskalisch denkt, überlegt bereits, ob das Mißverhältnis aus Steuern nicht doch noch durch höhere Steuern ausgeglichen werden soll, sofern nicht am Ende des Haushaltsjahres ein beträchtliches Defizit zum Voranschlag kommen soll. Höhere Steuern wiederum würden die Wirtschaft noch stärker mindern. Aus diesem Dilemma einen Ausweg zu finden, ist die Aufgabe, vor der man jetzt in Bonn steht.

Typische für Elektrofahrzeuge. Heraus: Arbeitsbeschaffungs-Transportation durch Elektrofahrzeuge. Frankfurt a. M.

## Grenzlandverkehr soll gefördert werden

Gemeinsame Entschlieung der deutschen und franz. Grenzlandhandelskammern

Die am Grenzlandwarenabkommen Deutschland-Frankreich beteiligten Industrie- und Handelskammern Baden-Baden, Freiburg, Karlsruhe, Lehr, Ludwigsfeld-Neudorf, Schopfheim, Straßburg, Seltzer, Colmar, Metz, Mühlhausen, Saarbrücken, haben am 6. Juni in Straßburg Fragen des grenzlandwarenverkehrs beraten und folgende einstimmige Entschlieung gefaßt:

Der erleichterte Warenverkehr zwischen dem deutsch-französischen Grenzgebiet hat traditionellen Charakter. Die Notwendigkeit seiner Aufrechterhaltung ergibt sich aber vor allem aus den Bedürfnissen der sich an ihm beteiligten Bevölkerungs- und Wirtschaftskreise. Der Umstand, daß die handelspolitischen Gegebenheiten der beiden Länder starke Unterschiede aufweisen, macht eine von Zeit zu Zeit erfolgende Überprüfung der durch das Grenzlandwarenabkommen gegebenen Möglichkeiten mit dem Ziel

der jeweiligen gegenseitigen Anpassung erforderlich. Aus diesem Grunde wird die sofortige Bildung eines Gemeinsamen Arbeitsausschusses (Coöordinatör-Mixte) vorgeschlagen, dem außer Mitgliedern der beteiligten Grenzlandkammern bevollmächtigte Vertreter der beiden Regierungen angehören sollen.

Die Beibehaltung und Fortsetzung des Grenzlandwarenabkommens läßt nach Auffassung der versammelten Kammern die Bereitstellung eines laufenden Devisenkontingents wünschenswert erscheinen, das nach Art und Höhe dem gegebenen Verwendungsmöglichkeiten entspricht.

Die Abgrenzung der an diesem Warenverkehr teilnehmenden Gebiete soll möglichst in Anlehnung an die bestehende Regelung erfolgen, wobei auf deutscher Seite die Heranziehung der Städte Ludwigsfeld und Pöschheim mit ihren Einzugsgebieten vorgeschlagen wird.







